



Die Südstaaten der USA sind ein Kernmotiv von Sally Mann.

Fotos: Sally Mann/Greve

# Landschaften der Melancholie

Sally Mann mit ihren archaischen Fotografien in der Kölner Galerie Greve

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Wie fotografiert man etwas, das man nicht sehen kann – zum Beispiel Orte, an denen Außergewöhnliches geschehen ist? Vor diesem Problem stehen viele zeitgenössische Fotografen, und die meisten glauben, dass es ausreicht, den Tatort selbst zu fotografieren – als würden die Parkplätze, Hauseingänge oder Bäume mit dem Betrachter sprechen können. Als „Brücke“ müssen dann zwangsläufig Texte den Kontext liefern. In manchen Fällen wird aus dem Gesehenen dann eine Geschichte. In den schlechten Fällen bleiben die Fotografien schlichte Illustrationen für die Worte unter ihnen.

Auch die Fotografin Sally Mann stand mit ihren Arbeiten „Deep South“ und „Battlefields“ vor dieser Herausforderung. In der ersten beschäftigt sie sich mit ihrer Heimat, den Südstaaten, in „Battlefields“ mit Orten,

an denen im Amerikanischen Bürgerkrieg entscheidende Schlachten ausgetragen wurden – viele davon befinden sich ebenfalls in der Nähe ihres Zuhauses in Lexington, Virginia, oder im Bundesstaat Maryland. Im Grunde zeigt uns die 1951 geborene Mann Landschaftsaufnahmen dieser Orte. Doch wie so oft ist nicht entscheidend, was sie fotografiert hat, sondern wie sie es getan hat.

Denn Mann bedient sich einer sehr alten Technik aus den Anfängen der Fotografiegeschichte – dem Kollodium-Nassplatten-Verfahren. Bei diesem sehr umständlichen Prozess musste der Fotograf sein Filmmaterial noch selbst herstellen und entwickeln – und zwar direkt an dem Ort, an dem er auch fotografierte, weil die mit Chemikalien behandelten Glasplatten nicht austrocknen durften. Genau in dieser Technik entstanden die Fotografien, die wir aus dem Amerikanischen

Bürgerkrieg kennen und die zu den ersten Kriegsfotografien überhaupt zählen – wobei die Fotos wegen der langen Belichtungszeiten und der aufwendigen Technik keine Kampfhandlungen, sondern nur ihre Folgen zeigten: verwüstete Schlachtfelder und Leichen.

Diese Orte hat Sally Mann aufgesucht und sie in der gleichen Technik fotografiert. Zum einen wirken die Landschaften durch die Ästhetik der Kollodium-Nassplatten wie aus der Zeit gefallen, zum anderen versprühen die mit Tee getönten Silbergelatineabzüge und die zahlreichen Staubeinschlüsse, Kratzer und sich ablösende Ränder Nostalgie und Melancholie. Vor allem aber sind die technischen „Fehler“ bei Mann nicht bloß fotografische Folklore, sondern eine Visualisierung des Nicht-Sichtbaren: Ihre Fotos sehen selbst wie Kriegsschauplätze aus vergangenen Zeiten aus.

Für ihre „Deep South“-Reihe hat sich Mann der gleichen Technik bedient, und hier fällt die Interpretation etwas schwerer. Denn in erster Linie sehen wir Landschaften, die zwar von Menschen durch Gebäude oder Zäune geprägt wurden, die aber verlassen wirken. Auch hier schwingt zunächst Nostalgie mit, doch Mann gehört nicht zu den Fotografen, die sich allein damit zufrieden geben würden. Ihre Bilder sind wie der amerikanische Süden selbst: verlockend und abstoßend zugleich, „wie eine Frucht am Rande des Verfalls“, wie Mann es beschreibt. Und so wirkt ihre Arbeit „Deep South #34“, die eine kleine Uferstelle am Tallahatchie-Fluss im Bundesstaat Mississippi zeigt, eher unscheinbar, bestenfalls verträumt. Dass sie jedoch so gar nichts Romantisches in sich trägt, erfährt erst, wer selbst dazu recherchiert: In dieser Stelle ist 1955 der 14-jährige Emmett Till in den Fluss geworfen worden, der von weißen Rassisten entführt und auf barbarischste Weise misshandelt und schließlich getötet wurde, weil er in einem Geschäft der Ladenbesitzerin aus Übermut hinterher gepfiffen haben soll.

## Nationale Debatte

Das Foto seines verunstalteten Körpers im offenen Sarg wurde in den Zeitungen abgedruckt und löste eine nationale Rassistendebatte aus. Die Beschuldigten wurden von der Jury, die nur aus weißen Männern bestand, freigesprochen. Sally Manns Fotografien zeigen all das natürlich nicht. Aber sie stellt die Frage nach der Unschuld einer Landschaft und ihrer Abbildbarkeit, ohne sich in Plattitüden zu verlieren (Preise: je 38000 Euro).

**Galerie Karsten Greve**, Drususgasse 1-5, Di.-Fr. 10-18.30, Sa. 10-18 Uhr, bis 14. März

[www.galerie-karsten-greve.com](http://www.galerie-karsten-greve.com)



Verlassene Flusslandschaft